

des Intellectes, die Willensfreiheit oder das moralische Gesetz. Ein ähnlicher Befund lässt sich in Bezug auf den religiösen Zugang zu Gott zeigen, wie *Richard Cross* in seinem Beitrag deutlich macht. Auch hier ist es ein theologisches Motiv, nämlich die Erkennbarkeit Gottes, das Scotus zu seinen erkenntnistheoretischen Ausführungen und der wirkungsgeschichtlich bedeutsamen Unterscheidung einer abstraktiven und intuitiven Erkenntnis veranlasst. Thematisch schließt sich die von *Robert Andrews* besorgte und eingeleitete kritische Edition der *Quaestiones De cognitione Dei* an, in der eben diese beiden Erkenntnisweisen im Zentrum stehen.

Trotz der formulierten Kritik handelt es sich insgesamt um einen schmalen, aber feinen Band, der die aktuelle Scotus-Forschung auf hohem Niveau widerspiegelt und der im Zusammenhang mit den drei anderen (ebenfalls bei Aschendorff erschienenen) Kongressbänden gelesen werden sollte, damit sich seine Geltung richtig entfaltet.

---

*Eberhard Isenmann*, Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft. Wien/Köln/Weimar, Böhlau 2012. 1129 S., € 79,90. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0050

---

Peter Schuster, Bielefeld

Eberhard Isenmann hat sich mit dem vorliegenden Buch ein Denkmal gesetzt, das über Jahrzehnte hinweg Bestand haben wird. Der Verlag hatte es zum letzten Historikertag als den „neuen Isenmann“ angekündigt. Und neu ist das Buch in der Tat. 1988 hatte der Autor eine Einführung in die Stadtgeschichte vorgelegt, die gemessen an dem jetzt vorgelegten Handbuch ein schmales Bändchen genannt werden muss. Für die nunmehr vorgelegten mehr als 1000 Seiten gibt es gute Gründe. 1988 folgte der Verfasser noch der klassischen Epocheneinteilung und beschränkte seine Betrachtungen auf das Spätmittelalter (1250–1500). Im neuen Band ist der Blick geweitet. Unausgesprochen folgt Isenmann damit der sich immer stärker durchsetzenden Devise, dass der zu betrachtende Zeitraum von Untersuchungsgegenstand und Thema abgesteckt wird und nicht der traditionellen Epocheneinteilung folgen muss. Mit der Mitte des 12. Jahrhunderts zu beginnen bietet sich für die Stadtgeschichte an, um die Anfänge der kommunalen Bewegung und die beginnende Emanzipation der Bürgergemeinde vom Stadtherren zu betrachten. Der Schritt in die Frühe Neuzeit erlaubt es, die mit dem 16. Jahrhundert einsetzenden Autonomieverluste zahlreicher

Territorialstädte ebenso in den Blick zu nehmen wie die Verfassungsänderungen etlicher südwestdeutscher Reichsstädte um 1550.

Der Anspruch des Buches ist ambitioniert. Es soll Nachschlagewerk, Handbuch und Lexikon in einem sein (S. 23). Das hochgesteckte Ziel wird auf beeindruckende Weise erreicht. In neun Hauptkapitel ordnet Isenmann das Thema. Die Themen reichen von Stadtgestalt und Topographie über städtisches Regiment, Stadt und Kirche, Sozialstruktur bis hin zu Wirtschaftsformen. Innerhalb der einzelnen Kapitel bietet das Inhaltsverzeichnis bis zu 100 Unterkapitel. Hinzu kommen ein Orts- und ein Sachregister, so dass man zu einzelnen Themen trotz der Umfänglichkeit des Werkes rasch fündig wird.

Der „neue Isenmann“ dokumentiert in gewisser Weise auch den Weg der deutschen Stadtgeschichtsforschung in den letzten 25 Jahren. Neue Themen sind erschlossen worden, und insgesamt sind die Forschungsansätze und -felder weiter ausdifferenziert. Diese Herausforderung hat Isenmann spielerisch gemeistert. Die Fülle der Literatur zum Thema überblickt er souverän, ja, man kann sagen, er hat sie in ihrer ganzen Breite vollständig rezipiert. Die Darstellungsform ist dem Anspruch und der Sache angemessen. Dem Autor gelingt es, die großen Linien ebenso zu ziehen, wie dem Detail und der konkreten Anschaulichkeit Raum zu geben. Sicherlich könnte man im Detail und hinsichtlich mancher Gewichtungen auch die eine oder andere kritische Bemerkung machen. Doch das wäre eine Beckmesserei, die der gewaltigen Leistung des Autors nicht gerecht werden würde. Manchmal blitzen Isenmanns Vorlieben für Rechts- und Wirtschaftsgeschichte auf, aber er gibt dennoch der Pluralität der Forschungsansätze immer den gebührenden Raum. Gelegentlich lässt er es sich jedoch nicht nehmen, in einigen Fußnoten durchaus Kritisches zu einzelnen Forschungsansätzen und Begriffen zu notieren (S. 30, 49f., 715, 738 u.ö.). Wer möchte ihm das verdenken? Zumal er dort durchaus Bedenkenswertes und Grundsätzliches reflektiert. Der Begriff der „vormodernen Stadt“, so Isenmann, insinuiere im Vergleich zur „modernen Stadt“ eine geringere Differenzierung und Komplexität. Das sei insofern nicht haltbar, als die Stadt der Neuzeit im Vergleich zur mittelalterlichen Stadt eher eine „Schwundstufe“ in Bezug auf politische Partizipation, Beanspruchung der Ratsherren, öffentlich-rechtliche Rolle des Handwerks etc. darstellt (S. 25). Die Stadtgeschichte bestätigt demnach das besonders in Bielefeld liebgegewonnene Konzept „Vormoderne/Moderne“ nicht.

Isenmanns Buch stellt alle Einführungen in die mittelalterliche Stadtgeschichte dermaßen in den Schatten, dass man es als konkurrenzlos bezeichnen kann. Wer es

sorgfältig liest, bekommt nicht nur einen grundlegenden Überblick über die Geschichte der spätmittelalterlichen Stadt, sondern auch Anregungen dahin gehend, wo noch Desiderate der Forschung zu vermuten sind (z. B. Kirchenasyl, das mit einer halben Seite nur sehr knapp angesprochen werden kann, S. 624). Isenmanns Buch ist ein Gewinn und Glücksfall für jeden, der sich als Studierender, Lehrender oder Forscher mit Themen der deutschen Stadtgeschichte beschäftigt.

---

*Peter Purton, A History of the Late Medieval Siege, 1200–1500.* Woodbridge, Boydell Press 2010. XXVII, 488 S., £ 60,-. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0051

---

Martin Clauss, Köln

Der anzuzeigende Band ist die Fortsetzung von Peter Purtons „A History of the Early Medieval Siege, c. 450–1220“ (vgl. HZ 294, 2012, 761f.). Die Darstellung spannt einen weiten Bogen von Westeuropa bis Indien und behandelt ihr Thema im Sinne einer vergleichenden Globalgeschichte. Den Kern der Darstellung bilden die Rekonstruktionen zahlreicher Belagerungen. Der komparatistische Ansatz erstreckt sich auf die waffentechnischen und verfassungsgeschichtlichen Voraussetzungen dieser Art der Kriegführung. Das Buch ist in acht Kapitel untergliedert, welche von den mongolischen Eroberungen im 13. bis zur Dominanz der Pulvergeschütze im 15. Jahrhundert reichen. Innerhalb der zeitlich gegliederten Kapitel werden in Unterkapiteln einzelne Regionen und mitunter strukturgeschichtliche Fragen – etwa zu Experten (S. 109–111) oder der Entwicklung von Geschützgrößen (S. 274–280) – behandelt.

Purton stützt sich in erster Linie auf edierte und übersetzte Quellen und zieht die Forschung nur ergänzend hinzu. Der breite Fokus bringt es dabei mit sich, dass nicht zu jeder Belagerung die einschlägigen Quellen berücksichtigt werden, man also für Detailfragen auf Spezialuntersuchungen zurückgreifen muss. Die Bibliographie besteht überwiegend aus englischen Titeln. Die Stärke des Buches liegt in der Deskription einzelner kriegerischer Aktionen, die schlüssig in – meist bereits bekannte – übergreifende Entwicklungen eingeordnet werden.

Das Buch beinhaltet einen ausführlichen Kartenteil, etliche Schwarzweißfotos, eine Zeitleiste, Bibliographie und einen – nicht immer zuverlässigen – Index. Als Überblickswerk zur spätmittelalterlichen Belagerung mit globalgeschichtlichem Fokus ist dieses Buch zu empfehlen.